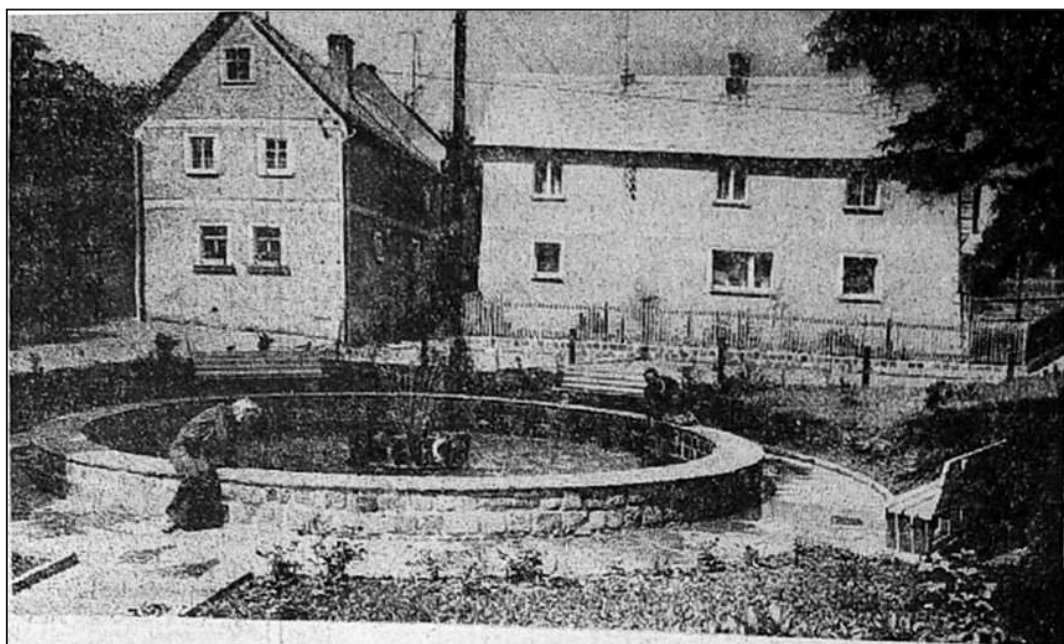


Rodau im Spiegel der Presse



Aktivposten aus der 25jährigen Bilanz von Rodau

Im Jahre 1951 war das ein Ereignis von nicht geringer Bedeutung: zwischen Rodau und Plauen verkehrte wieder ein Bus. Das wurde als höchst willkommene Verbesserung der Lebensbedingungen damals registriert. Im Laufe der weiteren Jahre veränderte sich noch viel, viel mehr im Ort. Weitere Erleichterungen und Annehmlichkeiten für die Einwohner wurden geschaffen: zum Beispiel eine schmutzige Konsum-Verkaufsstelle. Das gesamte Dorf beteiligte sich daran mit Eigenleistungen im Werte von 31.000 Mark. Eine Friseurstube erhielt der Ort und neue, moderne Wohnhäuser. Eine der neuesten Errungenschaften im Mach-mit-Wettbewerb, ein Präsent 25, ist die Grünanlage mit Springbrunnen, die wir oben im Foto sehen.

(Fotos: FP-Tanneberger (3))

In den siebziger Jahren berichtete die FP über Veränderungen in Rodau.

Beste Betreuung für Männer aus Perleberg

Rodau (LB). Die seit Wochen zur sozialistischen Hilfe bei uns weilenden Forstarbeiter aus Perleberg werden vorbildlich betreut. Sie sind im Ferientheim der HO Merseburg in Rodau untergebracht. Bürgermeister Seifert hat alles gut organisiert, um den Perlebergern den Aufenthalt angenehm zu machen. Das Betreuungspersonal, die Kolleginnen Seifert, Gunold und Schneider, sowie das Küchenpersonal der LPG Rodau, die mit viel Einsatzfreude eine schmackhafte Warm- und Kaltverpflegung sichern, haben sich ein Dankeschön verdient. Darin einbezogen sind auch die Reinigungskräfte, die Schüler der Klasse 10, Valentina Kästner und Iona Wolfram sowie Heimleiter Kollege Zapke. Gut sind auch die Gespannführer in Syrau und die Fahrer in Mehltheuer untergebracht.

Im Jahre 1980 brachte der April eine Menge Schnee. Bereits am 4. April lagen 10 Zentimeter und am 23./24. April fiel soviel schwerer nasser Neuschnee, dass in den Wäldern die Bäume wie Streichhölzer wegbrachen. Das Betreten der Forste war nicht ungefährlich. Um das Schadholz aufzuarbeiten, wurden Arbeiter aus dem Norden herangeholt.
U.S.

Geschichten aus dem Nachbardorf

Der Prozess zwischen Rößnitz und Kloschwitz

Von 1793 bis 1800 führten die Gemeinden Rößnitz und Kloschwitz einen erbitterten Prozess um eine nach heutigem Verständnis geringe Geldsumme für die Verpflegung einer kranken "Bettelfrau". Folgendes war geschehen: Eine Frau, höchstwahrscheinlich geistig etwas verwirrt, die längere Zeit in Leubnitz-Siebenhitz gewohnt hatte, war nach dem Tod ihres Mannes in den Nachbarorten bettelnd umhergezogen. Vermutlich wollte sie sich im leerstehenden Kloschwitzer Hirtenhaus niederlassen. Einwohner von Kloschwitz bringen die inzwischen Erkrankte zweimal mit dem Schubkarren über die Rößnitzer Flurgrenze und legen sie einmal vor das Rößnitzer Hirtenhaus in der Schäferie, das andere Mal auf einen Heuschober. Sie begründen es damit, dass die Bettlerin nach Rößnitz gehöre, weil sie sie wiederholt bei der Witwe Michaelisin, der Bewohnerin des Hirtenhauses, gesehen hätten. Schließlich wird die Frau im Gemeindehaus Rößnitz vom Feldscher des Rittergutes (wahrscheinlich waren dort wieder Soldaten im Quartier) medizinisch versorgt und von der Gemeinde verpflegt.



Die Gemeinde Rößnitz verlangt nun von der Gemeinde Kloschwitz die Kosten. In dem daraus resultierenden Prozess streitet man sich erbittert um die Zuständigkeit. Es wird behauptet, die Frau sei misshandelt worden bzw. hätte die Krankheit nur vorgetäuscht, was dann jeweils von der gegnerischen Gemeinde wieder abgestritten wird. Schließlich greift 1789 der Kurfürst Friedrich August ein und appelliert an die Nächstenliebe. Nach einem Rescript vom 7. April 1772 mussten arme und kranke Personen, am Ort, wo sie erkrankten, gepflegt werden, bis sie sich selbst weiter helfen können.

Das Gericht zu Leipzig verurteilt die Gemeinde Kloschwitz wegen Unmenschlichkeit zum Erstaten der Kosten. Um die Bezahlung entwickelt sich ein längerer Schriftverkehr. Schließlich gibt die Gemeinde Kloschwitz eine Wiese unterhalb von Tobertitz in Zahlung. Die Prozessakte zeigt uns, unter welchen harten Bedingungen unsere Vorfahren lebten und entsprechend miteinander umgingen. Allein die Witwe Michaelisin aus dem Rößnitzer Hirtenhaus, die selbst Mühe hatte sich und ihre Kinder durchzubringen, kümmerte sich wiederholt um die Bettlerin. Was aus dieser gest

Zahnarztbonus

Krankenkassen zahlen die gesamten Zuschläge für Zahnersatz nur bei zehnjährigem lückenlosen Nachweis einer zahnärztlichen Untersuchung im Bonusheft. Wer die Praxisgebühr nicht bezahlen kann oder will, der lässt nur die Vorsorgeuntersuchung machen und die Bestätigung im Bonusheft eintragen. In diesem Fall werden die 10 € nicht fällig und der volle Kassenzuschuss ist doch gesichert.

Lassen Sie den Bonus nicht verfallen! Gehen Sie zu Ihrem Zahnarzt!

worden ist, erfährt man aus der Akte nicht. Auch im Kirchenbuch Leubnitz ist nichts darüber zu finden. Doch ist dort erwähnt, dass ihr Mann Johann Caspar Hartenstein am 2. September 1789 in Siebenhitz mit 75 Jahren verstorben ist. Es wollte niemand einen Sarg machen, noch ihn bestatten, weil er zu verschiedenen Malen Selbstmörder abgeschnitten und begraben hatte. Schließlich übte die Obrigkeit Zwang aus. Das sind die Umstände, durch die die betagte und geistesverwirrte Christine Hartenstein zum Betteln in die Nachbardörfer ging.
Waltraut Schmitt